
H. Walter Schmitz

Metahistoriographische Erinnerungen

Eine Erinnerung daran, wann und wo ich Peter Schmitter zum ersten Mal begegnet bin, habe ich nicht. Die früheste Begegnung, an die ich mich erinnern kann, fand gelegentlich des IV. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Semiotik, "Zeichen im Wandel", München, 21. bis 25. Oktober 1984, statt. Wir beteiligten uns damals beide mit eigenen historiographischen Vorträgen¹ an der Arbeit der von Achim Eschbach geleiteten Sektion "Geschichte der Semiotik". Sie sollte auch während der folgenden circa vier Jahre einen Rahmen für weitere Treffen und Zusammenarbeit zwischen uns abgeben.

Zwar war ich durch meine seit 1981 unternommenen Untersuchungen zur Entstehung und Rezeptionsgeschichte der Signifik durchaus nicht unerfahren in der historiographischen Arbeit, doch die Tage in München zeigten mir, daß ich hier auf Kollegen mit einem anderen und breiten Hintergrund getroffen war, mit denen sich der Austausch lohnte und von denen ich etwas lernen konnte. Peter Schmitter, der in München zusammen mit Klaus D. Dutz den "Münsteraner Arbeitskreis für Semiotik" repräsentierte, der damals schon auf sieben Arbeitstagungen zurückblicken konnte, legte denn auch in der Publikationsfassung seines Vortrags auf die ihm eigene zurückhaltende, freundschaftlich verbindliche Art den Finger auf die Stelle, wo sich unsere Untersuchungen berührten und eine meiner verallgemeinernden Behauptungen durch seine Befunde in Frage gestellt wurde:

Wie H. W. Schmitz gezeigt hat, wird die prinzipielle Bedeutung der Tropisierung für die Sprache erst im 17. und 18. Jahrhundert nach und nach erkannt, doch wird diese Erkenntnis seiner Meinung nach bald wieder vergessen und erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts von B. H. Smart, M. Bréal u.a. wiederentdeckt. Insofern die Sprachwissenschaft in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts vornehmlich mit anderen Fragen – vor allem dem Sprachvergleich – beschäftigt war, trifft diese Feststellung für die damals dominierende linguistische Richtung sicher zu, doch gilt sie offensichtlich nicht für die hier behandelten frühen Semasiologen. Ob diese allerdings in der Tradition des 17. und 18. Jahrhunderts stehen oder ob sie ihre Ansicht unabhängig von dieser Tradition gewonnen haben, muß im Augenblick

1) Vgl. Schmitter (1985); Schmitz (1985).

noch offen bleiben, da sich zwar einerseits weder bei Reisig noch bei Haase ausdrückliche Rückgriffe auf die von Schmitz herangezogenen Autoren finden, man aber andererseits aus einem solchen Schweigen nicht zwingend darauf schließen kann, daß sie diese Tradition nicht kannten.

(Schmitter 1985: 222)

Seit dem Münchener Semiotik-Kongreß wußte ich, daß ich den Arbeiten der Münsteraner Kollegen, vor allem ihren methodologischen Überlegungen, mehr Aufmerksamkeit schenken mußte. Den Spuren dieses Wissens und Wollens begegnet man im Methodenkapitel meiner 1985 abgeschlossenen Geschichte der frühen signifischen Bewegung in den Niederlanden mit Bezugnahmen auf Peter Schmittlers "Plädoyer gegen die Geschichte der Semiotik — oder: Vorüberlegungen zu einer Historiographie der Zeichentheorie"² — und dann vor allem in drei späteren Aufsätzen, die in den Jahren 1987, 1990 und 1996 entstanden sind³ und die im folgenden die Hauptgegenstände meiner Erinnerungsarbeit sein sollen.

Im Unterschied zu Klaus D. Dutz hatte Peter Schmitter an den auf den Semiotik-Kongreß von 1984 folgenden Symposiumen der nun für drei Jahre von mir geleiteten Sektion "Geschichte der Semiotik" in Essen (19.-20.11.1985) und Bonn (19.-21.11.1986) nicht teilnehmen können. Anläßlich des V. Internationalen Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Semiotik, 4.-8. Oktober 1987, in Essen war Peter Schmitter wieder unter den aktiven Mitarbeitern der Sektion zum Thema "Innovationen in Zeichentheorien". Er trug Ergebnisse einer historiographischen Studie vor,⁴ die ich als Anwendung seiner beiden vorangegangenen methodologischen Arbeiten über "Fortschritt" als eine "umstrittene Interpretationskategorie in der Geschichtsschreibung der Linguistik und der Semiotik"⁵ hätte hören und verstehen können — wenn ich diese Arbeiten gekannt hätte. Immerhin hörte ich Peter Schmitter hier erstmals von "Metahistoriographie"⁶ sprechen, wenn er auch bei dieser Gelegenheit nicht näher ausführte, was er darunter verstehen wollte.

Ich selbst beschränkte mich damals in Essen darauf, die von mir mitorganisierten Sitzungen der Sektion zu leiten, und verzichtete darauf, den von mir als Einführung in die Sektionsthematik gedachten Vortrag zu halten, damit auch alle Referenten innerhalb der knapp bemessenen Zeit zu Wort kommen konnten. In dem vorbereiteten Text, in dem es mir um die Bestimmung von "Gestalten der Kreativität in der Historiographie der Semiotik" und um die Forschungsebenen ging, auf denen Innovationen identifizierbar sein sollten, hatte ich im letzten Absatz geschrieben:

Sofern die Historiographie der Semiotik frühere Beiträge zu einer Geschichte der Semiotik ebenfalls zu ihrem Gegenstand macht (vgl. z.B. Dutz 1986; Hanke 1986), und sie wird aus sachlichen und methodologischen Gründen nicht umhinkönnen, dies in zunehmendem Maße zu tun, wird sie auch auf Fälle von C [Innovationen innerhalb der Historiographie] stoßen. Es dürfte zu erwarten sein, daß man in diesem Bereich Innovationen auf drei Ebenen feststellen kann: a) auf der Ebene

²⁾ Schmitter (1983); vgl. Schmitz (1990: 24).

³⁾ Veröffentlicht als Schmitz (1989, 1991, 1998).

⁴⁾ Vgl. Schmitter (1989).

⁵⁾ Vgl. Schmitter (1986; 1987).

⁶⁾ Schmitter (1989: 26).

ne der Zeichenverwendung und -interpretation; b) auf der Ebene des semiotischen Erklärungskontextes des Historiographen; c) auf der Ebene der Theorie und Methodik der Historiographie selbst. Doch auf diese Untersuchungsaufgaben der Metahistorie sind Wissenschaftshistoriker bisher weder theoretisch noch methodisch hinreichend vorbereitet und eingestellt. Auf lange Sicht wird man vor dieser notwendigen Reflexion der eigenen Forschungsarbeit allerdings nicht weiter zurück-scheuen dürfen.

(Schmitz 1987: 12)

Den Hintergrund für diesen Gedanken bildeten die Erfahrungen des schon genannten Essener Symposiums der Sektion "Geschichte der Semiotik" vom Herbst 1985, auf dem Klaus D. Dutz (1986) sich als Historiograph der historiographischen Arbeit von Werner Roeder und Michael Hanke (1986) sich historiographisch der Historiographie von Weltring zugewandt hatte.⁷

Noch während des Essener Kongresses oder kurz danach, wenn ich mich recht erinnere, verabredeten Peter Schmitter und ich, die Beiträge zu unserer Sektion gemeinsam in einem Sammelband herauszugeben; mein Text sollte dort — so meine Vorstellung — anstelle einer Einleitung abgedruckt werden. Was sonst noch besprochen und ausgetauscht wurde, erinnere ich nicht mehr. Es muß da jedoch noch einiges gesagt und versprochen worden sein, denn in einem handschriftlichen Brief vom 20. 1. 1988 schreibt mir Peter Schmitter:

Deinen Aufsatz habe ich auch erhalten, doch bin ich leider bis heute noch nicht dazu gekommen, ihn gründlich zu lesen. [...] Ich hoffe aber, daß ich es in den nächsten 14 Tagen schaffe, und dann werde ich mich wieder melden.

Vorab aber sende ich Dir schon einmal die neueste, ein wenig überarbeitete Version meines Fortschritt-Aufsatzes [wohl Schmitter 1987]. Falls Du ihm wirklich in Deinen Artikel einarbeiten möchtest, würdest Du am besten diese Fassung zitieren.

Am 14. 4. 1988 folgte dann ein maschinenschriftlicher Brief, der auf anderthalb Seiten Anmerkungen, Zustimmendes und Kritisches, zu meinem "Artikel" ausbreitet. Auf der zweiten Seite heißt es schließlich in einem eigenen Absatz:

Auf S. 12 unten sprichst Du von "Metahistorie". Meinst Du damit dasselbe, was ich als "Metahistoriographie" bzw. "Historiographietheorie" bezeichnet habe?

Was ich Peter Schmitter geantwortet habe, weiß ich nicht mehr, aber in der publizierten Fassung meines Textes sind die kritischen Hinweise allesamt berücksichtigt worden, und an insgesamt drei Stellen⁸ wird auf Peter Schmittlers Konzeption einer Metahistoriographie verwiesen. Die letzte, die der oben zitierten Typoskriptstelle entspricht, lautet:

Doch auf diese Untersuchungsaufgaben der Metahistoriographie (im Sinne Schmittlers [1987]) sind Wissenschaftshistoriker bisher weder theoretisch noch methodisch hinreichend vorbereitet und eingestellt.

Peter Schmittlers Anliegen, das der Entwicklung seiner Konzeption einer Metahistoriographie zugrunde lag, hatte sich mit meinen eigenen Überlegungen getroffen, die,

⁷⁾ Vgl. dazu Eschbach/Schmitz (1986: 4).

⁸⁾ Vgl. Schmitz (1989: 10, 21).

durch andere Erfahrungen angestoßen, aus einer etwas anderen Richtung gekommen waren. Denn ich hatte in der (historiographischen) semiotischen Forschung die Behauptung Luhmanns bestätigt gefunden,⁹ wonach einerseits das Konzept der Selbstreferenz sich auf „Letztelemente jeglicher Art“ ausdehne und andererseits „Gegenstandsforchung bei universalistischen Theorien Forschung über sich selbst“ impliziere, „so daß die Forschung sich nicht von ihrem Gegenstand ablösen“ könne (Luhmann 1984: 653). Peter Schmitters Konzeption war im Unterschied zu meinem eher allgemeinen, ahnenden Gedanken schon recht gut ausgearbeitet und traf nicht nur das, worum es mir (auch) ging, sondern verhalf mir zugleich dazu, durch Übernahme seines Begriffs eine Stelle in meinen Überlegungen präzise zu fassen. Das machte es mir leicht, mir auch seine weitere Ausarbeitung seiner Konzeption einer Metahistoriographie Schritt für Schritt zu eignen zu machen.

Als Peter Schmitter auf dem von Werner Hüllen organisierten Essener Symposium „Understanding the Historiography of Linguistics. Problems and Projects“ (23.-25. November 1989; Hüllen 1990) erstmals programmatic über „Historiographie und Metahistoriographie“ (Schmitter 1990) sprach, war ich schon vorbereiteter Zuhörer und Symposiumsteilnehmer, zugleich aber auch Beobachter einer sich deutlich ausweitenden Beschäftigung mit metahistoriographischen Fragen und Konzeptionen, dort repräsentiert durch Vorträge von Robert H. Robins, Pierre Swiggers und erneut Klaus D. Dutz. Peter Schmitter sah sich seinerseits nun schon durch die Rezeption seines Vorschlags bestätigt, denn er schrieb:

Zum ersten rechne ich die Ebene der *Chronistik* und der *Historiographie* (im engeren Sinn), und zum letzteren, den ich als *Metahistoriographie* bezeichnet habe – eine Bezeichnung, die inzwischen bereits hin und wieder aufgegriffen wurde – gehört dann alles, was sich auf die Geschichtsschreibung als Objekt des Forschens und Nachdenkens bezieht. (Schmitter 1990: 38)

In einer Fußnote zur Rezeption der von ihm eingeführten Bezeichnung heißt es dann:

Vgl. etwa Dutz (1988: passim), Schmitz (1989: 10, 21), Hulshof (1989: passim). Auch die von Hoinkes (1990: 28f.) verwendeten Begriffe „Metareflexion“ und „metareflexiv“ scheinen in Anlehnung an diese Bezeichnung gebildet worden zu sein. (Schmitter 1990: 44)

Knapp ein Jahr später nahm ich zusammen mit Klaus D. Dutz, Ludger Kaczmarek, Jan Noordegraaf, Lefteris Roussos, Peter Schmitter und anderen, alle nun schon seit mehr als anderthalb Jahren im Studienkreis ‚Geschichte der Sprachwissenschaft‘ zusammengeschlossen, am 25. Linguistischen Kolloquium (Paderborn 27.-29. 9. 1990) teil. Bei dieser Gelegenheit setzte ich meine eigenen metahistoriographischen Überlegungen fort mit einem durch eine Fallstudie gestützten Plädoyer für eine Problemgeschichte der Sprachwissenschaft, aber ich verortete sie selbstverständlich in der mit Peter Schmitter und anderen (!) gemeinsamen Unternehmung:

Seit einer Reihe von Jahren mehren sich die Anzeichen dafür, daß die Historiographie der Sprachwissenschaft auf dem Wege ist, sich innerhalb eben dieser Sprachwissenschaft als Subdisziplin oder Teilbereich eigenen Gewichts zu etablieren. Ich

⁹⁾ Vgl. Eschbach/Schmitz (1986: 4).

möchte hier weder den Ursachen und Funktionen dieser Entwicklung nachgehen, von denen ich glaube, daß sie im gegenwärtigen Zustand der Sprachwissenschaft zu verorten sind, noch die Anzeichen insgesamt behandeln. Vielmehr sei die Aufmerksamkeit gerichtet auf zwei dieser Anzeichen und ihre Wechselwirkung: die ins Unüberschaubare wachsende Menge kleiner und größerer Beiträge zur Geschichte der Sprachwissenschaft einerseits und die dadurch stimulierte, aber auch darauf zurückwirkende, immer noch anhaltende Entwicklung einer „Metahistoriographie“.¹⁰ Nicht nur die Vielfalt konkurrierender Methoden, sondern auch die Heterogenität, ja Unvereinbarkeit der Ergebnisse historiographischer Studien haben metahistoriographische Überlegungen erforderlich gemacht, die dann, wenigstens in einigen Fällen, wieder leitend in historiographische Arbeiten eingingen.

(Schmitz 1991: 3)

Ich hielt damals offensichtlich die Konzeption einer Metahistoriographie für noch nicht abgeschlossen, berief mich gleichzeitig auf dieselben Texte und Autoren — außer Hoinkes (1990), den ich noch nicht kannte — wie Peter Schmitter, allerdings nicht als Belege für eine Rezeption der Schmitter'schen Bezeichnung „Metahistoriographie“, sondern als mir bekannte eigenständige Beiträge zur Ausarbeitung einer Metahistoriographie. Zudem betonte ich — sowohl beschreibend als auchfordernd — die Wechselwirkung zwischen historiographischer und metahistoriographischer Arbeit und Reflexion.

Es scheint so, als wäre mein Vortrag damals von den Kollegen und Mitstreitern genau so verstanden worden. Denn Klaus D. Dutz und Peter Schmitter, die Herausgeber der soeben neu gegründeten Zeitschrift *Beiträge zur Geschichte der Sprachwissenschaft*, entschieden, das erste Heft des ersten Jahrganges (1.1, 1991) mit meinem nur unwesentlich überarbeiteten Vortragstext zu eröffnen. Immerhin verfolgen die *Beiträge* nach Auskunft des ersten Editorials (Dutz/Schmitter 1991: 1) neben dem ersten Ziel, „[...] konkrete Untersuchungen zur Wissenschaftsgeschichte der Sprachwissenschaft vorzulegen“, als zweites die Absicht, „[...] einen starken Akzent auf die Behandlung metahistoriographischer Probleme, d.h. auf die Diskussion der Theorie und Methodologie der Historiographie, zu legen“, da diese Fragen mehr Aufmerksamkeit verdienten als Ihnen „in vergleichbaren Zeitschriften“ geschenkt werde.

Im übrigen stimmte ich im Ausgangspunkt meiner Analyse vollkommen überein mit dem, was — ohne vorherige Absprache zwischen uns — Peter Schmitter am selben Ort in derselben Sektion über den ‚Boom‘ der Historiographie der Linguistik, über die „Etablierung einer ‚neuen‘ Teildisziplin“ — gemeint war die Historiographie der Linguistik — und über die sträfliche „Vernachlässigung der Metahistoriographie“ vortrug (vgl. Schmitter 1991: 23 f., 26). Peter Schmitter selbst war wohl die Gemeinsamkeit unseres Interesses an metahistoriographischen Fragen besonders wichtig, denn er schrieb mir schon ein paar Tage nach dem Paderborner Kolloquium die folgenden planend vorgreifenden Zeilen (Brief vom 2. 10. 90):

¹⁰⁾ In Fußnote 1 hierzu wird verwiesen auf Schmitter (1986; 1987; 1990), Dutz (1988), Hulshof (1989), Schmitz (1989).

Die ersten Seiten Deines schönen Vortrags habe ich schon überflogen. Ich finde sie äußerst anregend und denke, daß wir uns einmal in Ruhe über diese Fragen unterhalten sollten. Vielleicht sollten wir überhaupt einmal eine Tagung organisieren, in der wir uns ausschließlich methodischen Konzepten widmen. Was hälst [sic] Du davon?

Meine damalige Haltung gegenüber diesem Vorschlag ist mir nicht mehr erinnerlich. Zu einer solchen Tagung ist es jedenfalls nach einigen anderen nationalen und internationalen Treffen zu Themen der Geschichte der Sprachwissenschaft gekommen: Organisiert von Peter Schmitter und Marijke van der Wal fand vom 11.-12. April 1996 in Noordwijk(erhout) die "Special Conference on Metahistoriography. Theoretical and Methodological Aspects of the Historiography of Linguistics" statt. Daß der Plan, eine solche Konferenz zu organisieren, während des erfolgreichen Kolloquiums in Skövde (Schweden, 17.-19. 7. 1994) entstanden sei, wie die Organisatoren nun selbst behaupten,¹¹ mag bezogen auf die Interaktionsgeschichte zwischen ihnen zutreffend sein, nicht aber bezüglich der zwischen Peter Schmitter und mir.

Ausgewählt als einer der beiden Korreferenten zum Vortrag von Swiggers, Desmet und Jooken (1998a), die ohne große Bezugnahmen auf schon Vorhandenes eine eigene Konzeption von Metahistoriographie vorlegten, erinnerte ich in meinem Kommentar gleich einleitend daran, daß es Peter Schmitter gewesen sei, der genau 10 Jahre zuvor den Terminus "Metahistoriographie" eingeführt habe, gab eine kurze Begriffsbestimmung und benannte Untersuchungszusammenhang und Stoßrichtung der Etablierung einer Metahistoriographie durch Peter Schmitter.¹² Peter Schmitters und meine früheren Argumente und Verweise aufnehmend fuhr ich fort:

Die terminologischen und wissenschaftstheoretischen Anregungen wurden in der Folge von Schmitter selbst weiter ausgearbeitet¹³ und von anderen zügig rezipiert und übernommen.¹⁴ Dennoch blieb bis heute die Klage über einen gefährlichen Mangel an theoretischen und methodologischen, also metahistoriographischen Arbeiten zur Geschichtsschreibung der Linguistik ebenso berechtigt wie die Plädoyer für eine Verstärkung metahistoriographischer Reflexion notwendig.

(Schmitz 1998: 69)

Die Konferenz erschien mir als geeignete Antwort auf diese Sachlage.

Meine sich daran anschließende erste allgemeine Charakterisierung des Textes von Swiggers, Desmet und Jooken schloß ich dann mit der Feststellung, daß mir darin Bezugnahmen auf andere Autoren und andere metahistoriographische Ansätze ebenso fehlten wie die Benennung von Parallelen und Anschlußmöglichkeiten. Und ich hob hervor:

Besonders erwähnenswert erscheint mir hier das Verhältnis zwischen dem Begriff der Metahistoriographie von Schmitter (1990: 38-42) und dem der Autoren.

(Schmitz 1998: 71)

¹¹⁾ Vgl. Schmitter/van der Wal (1998: 7).

¹²⁾ Vgl. Schmitz (1998: 69).

¹³⁾ [Verweis auf Schmitter (1990)].

¹⁴⁾ [Fußnote: Vgl. etwa Dutz (1988); Hulshof (1989); Schmitz (1989); Hoinkes (1990)].

Im vierten Teil meiner Ausführungen unter dem Titel "Linnaeus — oder die Sichtung der metahistoriographischen Instrumententasche" führte ich daher selbst einen Vergleich zwischen den Metahistoriographie-Begriffen von Peter Schmitter und Swiggers, Desmet und Jooken durch, um die Schwächen in den Auffassungen letzter besser aufzeigen zu können.¹⁵

Doch die Diskussionen zwischen Referenten und Korreferenten, weder die mündlichen noch die schriftlichen, führten zu irgendeiner deutlichen Annäherung der Standpunkte; nachdem nicht einmal die vereinbarten Regeln für das Diskussionsgeschehen von allen Beteiligten eingehalten worden waren, wäre eine Hoffnung auf Klärung oder gar Bewegung von Standpunkten auch einer großen Illusion gleichgekommen. Die gedruckte Antwort von Swiggers, Desmet und Jooken (1998b: 81) auf meinen Kommentar eröffnet denn auch gleich mit dem Satz:

H. W. Schmitz's comments on our paper offer a welcome view from a "non-analytical" angle, and from a metahistoriographical stand which is not ours; the confrontation is useful and enriching, although it must be pointed out from the very outset that both sides will probably continue to maintain their stand.

Alles dies aber hat in Rückblicken oder Bezugnahmen auf die Konferenz dann keine Rolle mehr gespielt. Als ich meinen Kommentar in der Druckfassung einreichte, schrieb mir z.B. Peter Schmitter am 19. 7. 1996:

Wenn ich richtig sehe, hast Du Deine Ausführungen an der einen oder anderen Stelle noch verdeutlicht; und dafür danke ich Dir sehr, wie ich Dir überhaupt nochmals sehr herzlich für Deine außerst aufschlussreiche Analyse danken möchte. Ich werde einiges davon für meinen ICHOLS-Vortrag in Oxford gebrauchen können.

Sehr gut scheint mir übrigens auch der Titel gelungen, den Du Deinem Kommentar jetzt vorangestellt hast. Welchen (mit Linné etwa zeitgleichen) Naturtheoretiker /Naturforscher würdest Du denn heranziehen, um meinen eigenen Ansatz zu charakterisieren? Vielleicht Buffon oder den (etwas jüngeren) Morphologen Goethe?

Im Tagungsbericht von Vonk und Schmitter (1996: 262) findet man dann folgenden Eintrag:

Lediglich innerhalb des gemeinschaftlich erarbeiteten Papiers von Pierre Swiggers, Piet Desmet und Lieve Jooken (alle Leuven) sowie in den dazugehörigen Korreferaten von Gerda Haßler (Potsdam) und H. Walter Schmitz (Essen) kam dieser wichtige [sic] Problemkomplex ["Fragen nach der Definition und der explikatorischen Entfaltung des *Metahistoriographiebegriffs*"] zur Sprache. Dabei wurde insbesondere von H. W. Schmitz auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht, die von Swiggers, Desmet und Jooken entworfenen "terminological", "conceptual" und "metahistoriographical frame[s]" mit dem Konzept von "Metahistoriographic" zu konfrontieren, das P. Schmitter, der auch den Terminus *Metahistoriographie* geprägt hat und in die Linguistik eingeführt hat, seit geraumer Zeit entwickelt.

¹⁵⁾ Vgl. Schmitz (1998: 72 f.).

Dem folgt dann eine längere Fußnote, in der auf das erstmalige Erscheinen des Terminus in dem 1985 gehaltenen und 1986 publizierten Vortrag "Fortschritt" (Schmitter 1986) und auf spätere Ausarbeitungen des Begriffs¹⁶ hingewiesen wird.

Dies alles mag man im Nachhinein allzu leicht als Anzeichen von Selbstbezogenheit, zumindest als kleinlichen, aber offenen Prioritätsanspruch oder auch als Absteken eines Claims deuten. Nach meiner Erinnerung aber irritierte damals weniger die Andersartigkeit der metahistoriographischen Position der Leuvener Gruppe als vielmehr die Art ihres Auftritts, nämlich sowohl ihrer (Selbst-)Präsentation auf der Konferenz als auch der schriftlichen Entwicklung und Darbietung ihres Ansatzes, worin wichtige und bekannte konzeptionelle Arbeiten zur Metahistoriographie schlicht ignoriert wurden. Sich dagegen zur Wehr zu setzen und demgegenüber die viel früheren, längst auch von anderen rezipierten eigenen Arbeiten zu betonen und herauszustellen, erschien mir nicht nur legitim, sondern geradezu erforderlich, wie ja zuvor schon mein eigener Kommentar zur Vorlage von Swiggers, Desmet und Jooken unzweideutig zu erkennen gegeben hatte.

Der letzte mir bekannt gewordene Artikel von Peter Schmitter, in dem er sich mit Metahistoriographie und speziellen metahistoriographischen Problemen befaßt, nämlich "Positivismus, Interpretation und Objektivität in der Wissenschaftsgeschichtsschreibung der Linguistik" (Schmitter 1999), steht ebenfalls in der Reihe der hier betrachteten Texte und weist entsprechende Bezugnahmen auf vorangegangene Tagungen und Publikationen auf, die die Bedeutsamkeit des aktuellen Untersuchungsgegenstandes ebenso wie die der dabei verwendeten begrifflichen oder terminologischen Mittel herauszustellen und zu unterstreichen vermögen. Nach Auflistung einer langen Reihe von Namen solcher Autoren, die sich „[...] um eine vertiefte Reflexion der theoretischen und methodologischen Grundlagen der Fachwissenschaftsgeschichtsschreibung bemüht“ haben (Schmitter 1999: 193), fährt der Autor dort fort:

Welche Bedeutung solchen 'metahistoriographischen' Überlegungen inzwischen beigemessen wird, zeigt nicht zuletzt auch, daß im Jahre 1996 in den Niederlanden eine Spezialtagung zum Thema "Metahistoriography" stattgefunden hat, an der über 40 Wissenschaftler aus Europa und Amerika teilgenommen haben.

(Schmitter 1999: 193)

Und während in einer Fußnote zum Tagungsthema auf den schon erwähnten Tagungsbericht (Vonk/Schmitter 1996) und die Tagungsakten (Schmitter/van der Wal 1998) verwiesen wird, heißt es in einer Fußnote zum erstmalig in diesem Artikel auftretenden Terminus "metahistoriographisch" — durch einfache Anführungszeichen als schon etablierter Terminus gekennzeichnet:

Dieser in Schmitter (1986; 1987) eingeführte Terminus wurde erstaunlich "zügig rezipiert" (Schmitz 1998: 69) und wird mittlerweile bereits in verschiedenen historiographietheoretischen Studien als gängiger – und daher keiner weiteren Reflexion mehr bedürftiger – Begriff verwendet.

¹⁶) Schmitter (1990; 1994).

Dies klingt nach Angekommensein, nach Zielerreichung: der von Peter Schmitter eingeführte Begriff ist angenommen worden, hat sich durchgesetzt; der Terminus ist zu einer gängigen "Scheidemünze" geworden. Innerhalb der sachlich-nüchtern formulierten Feststellung wirkt das meiner Beobachtung zur Rezeption vorangestellte "erstaunlich" beinahe wie ein kleiner freudiger Emotionsausbruch. Bedenkt man aber, wie viele Jahre zwischen Peter Schmitters Vortrag über "Fortschritt" und dieser Aufsatzausgabe liegen, so erkennt man die dahinter liegende Ironie.

Literatur

- Dutz, Klaus D.
- 1986 "Statik versus Organik. Werner Roeders "Beiträge zur Lehre vom Zeichen in der deutschen Philosophie des 18. Jahrhunderts". Eine historiographische Fallstudie". *Kodikas/Code*, 9,1/2: 119-136.
 - 1988 "Theorie und Praxis: Formen und Aufgaben einer semiotischen Geschichtsschreibung". *Elffers/Dutz* (1988:27-47).
- Dutz, Klaus D. / Schmitter, Peter
- 1985 *Historiographia Semioticae. Studien zur Rekonstruktion der Theorie und Geschichte der Semiotik*. Hrsg. v. Klaus D. Dutz, Peter Schmitter. Münster: MakS Publikationen. (papmaks. 18.).
 - 1991 "Editorial". *Beiträge zur Geschichte der Sprachwissenschaft*. 1,1: 1-2.
- Elffers, Els / Dutz, Klaus D.
- 1988 E. Elffers, *Rationality and the History of Linguistics* / K.D. Dutz, *Theorie und Praxis: Formen und Aufgaben einer semiotischen Geschichtsschreibung*. Münster: Nodus Publikationen. (Arbeitsberichte. 4.).
- Eschbach, Achim / Schmitz, H. Walter
- 1986 "Semiotik im deutschsprachigen Raum im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts". *Kodikas/Code*, 9,1/2: 3-5.
- Hanke, Michael
- 1986 "G. Weltrings »ΣΗΜΕΙΟΝ in der aristotelischen, stoischen, skeptischen und epikureischen Philosophie«". *Kodikas/Code*, 9,1/2: 7-38.
- Hoinkes, Ulrich
- 1990 *Philosophie und Grammatik. Untersuchungen zur Geschichte der Sprachtheorie und französischen Grammatikographie im 18. Jahrhundert in Frankreich*, Münster [Typoskript; Diss. Münster 1990; erschienen u.d.T.: Philosophie und Grammatik in der französischen Aufklärung. Untersuchungen zur Geschichte der Sprachtheorie im 18. Jahrhundert in Frankreich. Münster: Nodus Publikationen 1991. (Studium Sprachwissenschaft. Beiheft. 13.)].
- Hüllen, Werner
- 1990 *Understanding the Historiography of Linguistics. Problems and Projects. Symposium at Essen, 23 – 25 November*. Ed. by Werner Hüllen. Münster: Nodus Publikationen.
- Hulshof, Harm
- 1989 "Theorie en methode van de linguistische historiografie in Nederland, een metahistoriografische beschouwing". *Forum der Letteren*. 30: 277-289.
- Luhmann, Niklas
- 1984 *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt: Suhrkamp.

- Schmitter, Peter
- 1983 "Plädoyer gegen die Geschichte der Semiotik – oder: Vorüberlegungen zu einer Historiographie der Zeichentheorie". *History of Semiotics*. Ed. by Achim Eschbach, Jürgen Trabant. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, 3-23. (Foundations of Semiotics. 7.).
 - 1985 "Arbitrarität – notwendige oder contingente Bedingung für den Zeichenwandel?" *Dutz/Schmitter* (1985: 201-239).
 - 1986 "Fortschritt. Zu einer umstrittenen Interpretationskategorie in der Geschichtsschreibung der Linguistik und der Semiotik". *Geschichte und Geschichtsschreibung der Semiotik. Fallstudien*. Hrsg. v. Klaus D. Dutz, Peter Schmitter. Münster: MakS Publikationen, 39-73. (Materialien zur Geschichte der Sprachwissenschaft und der Semiotik. 2.).
 - 1987 "Fortschritt. Zu einer umstrittenen Interpretationskategorie in der Geschichtsschreibung der Linguistik und der Semiotik". *Zur Theorie und Methode der Geschichtsschreibung der Linguistik. Analysen und Reflexionen*. Hrsg. v. Peter Schmitter. Tübingen: Narr, 93-124. (Geschichte der Sprachtheorie. 1.).
 - 1989 "Vom schöpferischen Wort zum arbiträren Zeichen. 'Fortschritt' und 'Verlust' innerhalb der Entwicklung alter Sprachhauffassungen". *Schmitter/Schmitz* (1989: 25-52).
 - 1990 "Historiographie und Metahistoriographie". *Hüllen* (1990: 35-48).
 - 1991 "Zurück zum Historismus? Bemerkungen und Daten zu einigen gegenwärtigen Tendenzen in der Historiographie der Linguistik". *Neue Fragen der Linguistik. Akten des 25. Linguistischen Kolloquiums, Paderborn 1990*. Bd. 1: Bestand und Entwicklung. Hrsg. v. Elisabeth Feldbusch, Reiner Pogarell, Cornelia Weiß. Tübingen: Niemeyer, 23-30.
 - 1994 "Narrativity as a Metahistorical Term: Some Systematic and Historical Considerations". *Perspectives on English. Studies in Honour of Professor Emma Vorlat*. Ed. by K. Carlon, K. Davidse, B. Rudzka-Ostyn. Leuven, Paris: Peeters, 140-157.
 - 1999 "Positivismus, Interpretation und Objektivität in der Wissenschaftsgeschichtsschreibung der Linguistik". *Beiträge zur Geschichte der Sprachwissenschaft*. 9,2: 193-208.
- Schmitter, Peter / Schmitz, H. Walter
- 1989 *Innovationen in Zeichentheorien. Kultur- und wissenschaftsgeschichtliche Studien zur Kreativität*. Hrsg. v. Peter Schmitter, H. Walter Schmitz. Münster: Nodus Publikationen. (Materialien zur Geschichte der Sprachwissenschaft und der Semiotik. 4.).
- Schmitter, Peter / van der Wal, Marijke
- 1998a *Metahistoriography. Theoretical and Methodological Aspects of the Historiography of Linguistics*. Ed. by Peter Schmitter, Marijke van der Wal. Münster: Nodus Publikationen.
 - 1998b "Editors' Preface". *Schmitter/van der Wal* (1998a: 7-9).
- Schmitz, H. Walter
- 1985 "Die durchgängige Tropisierung der Sprache. Über einen Aspekt von 'Zeichen im Wandel'". *Dutz/Schmitter* (1985: 241-270).
 - 1987 "Gestalten der Kreativität in der Historiographie der Semiotik. Einleitung in die Sektionsarbeit". Teilweise unveröff. Typoskript, 14 Seiten. Bonn.
 - 1989 "Gestalten der Kreativität in der Historiographie der Semiotik. Anstelle einer Einleitung". *Schmitter/Schmitz* (1989: 9-23).
 - 1990 *De Hollandse Significa. Een reconstructie van de geschiedenis van 1892 tot 1926*. Assen, Maastricht: Van Gorcum.
 - 1991 "Sprache versus Sprechen. Beitrag zu einer Problemgeschichte der Sprachwissenschaft". *Beiträge zur Geschichte der Sprachwissenschaft*. 1,1: 3-17.
 - 1998 "Linnaeus oder die Sichtung der metahistoriographischen Instrumententasche". *Schmitter/van der Wal* (1998a: 69-76).

- Swigger, Pierre / Desmet, Piet / Jooken, Lieve
- 1998a "Metahistoriography Meets (Linguistic) Historiography". *Schmitter/van der Wal* (1998a: 29-59).
 - 1998b "A Reply to Haßler/Neis/Veldre and to Schmitz". *Schmitter/van der Wal* (1998a: 77-85).
- Vonk, Frank / Schmitter, Peter
- 1996 "Metahistoriographie". Eine internationale Tagung zur Geschichtsschreibung der Linguistik in Noordwijkerhout". *Beiträge zur Geschichte der Sprachwissenschaft*. 6,2: 261-266.